

## Zeitschriften

### Theologie und Religion

BÜCHELE, HERWIG. **Jesus und die Öffentlichkeit.** In: Theologische Quartalsschrift Jhg. 165 Heft 1 (1985) S. 14–28.

Der Autor möchte mit diesem Beitrag in das bisher vernachlässigte Gespräch zwischen neutestamentlicher Theologie und christlicher Sozialethik eintreten. Dazu fragt er nach dem Thema „Öffentlichkeit“ im Neuen Testament, wobei er weniger historisch-kritisch an dieses Thema herangeht als aus einem gesamtbiblischen Fragehorizont heraus. Durch sein Leben und Handeln schaffe Jesus bewußt Öffentlichkeit und stoße damit auf die faktisch herrschende Öffentlichkeit seiner Zeit. Die öffentliche Bedeutung seiner Botschaft erweise sich darin, daß er die Menschen nicht als Momente ihrer bestehenden Öffentlichkeit anspreche, sondern in ihrer personalen Einmaligkeit. Gerade dadurch decke er die strukturelle Gewalt seiner Zeit auf. Jesu Verhalten in der Öffentlichkeit stehe ganz im Dienst der Offenbarung des „Umsonst der Liebe“. Dieser Dienst erfordere es, nicht der Versuchung nachzugeben, die vorgefundene Öffentlichkeit manipulativ als Mittel zum Zweck einzusetzen. Jesu öffentliches Wirken vollziehe sich daher auch im Verborgenen wie in der Öffentlichkeit. Im übrigen aber durchziehe das Motiv der Öffentlichkeit des Wirkens und Handelns Jesu alle Evangelien.

CORSET, PAUL. **Le théologien face au contour évangélique.** A la recherche d'une théologie narrative. In: Recherches de Sciences Religieuses Jhg. 73 Heft 1 (Januar–März 1985) S. 61–84.

Das Heft der „Recherches“, dem der Beitrag entstammt, ist ganz dem Thema „Narrativität und Theologie“ gewidmet, wobei die Passionserzählungen der Evangelien als Anschauungsmaterial dienen. In diesem Rahmen fällt Corset der Part zu, in einem theologiegeschichtlichen Durchblick die wichtigsten Stationen namhaft zu machen, die zur Aufwertung des „Narrativen“ in der neueren Theologie geführt haben. Seine Aufmerksamkeit gilt dabei dem Übergang von der enggeführten Kerygmatheologie Bultmanns zu Käsemann mit seiner Rückfrage nach dem historischen Jesus, dem von Barth herkommenden großen Entwurf von Eberhard Jüngel, Gott als Ereignis zu denken und den Überlegungen von Johann Baptist Metz zur Notwendigkeit des Erzählens für die Theologie. Es gehe bei dieser Entwicklung nicht nur um das Verhältnis von Erzählung und Argumentation oder um die Vermittlung des Glaubens an Jesus Christus mit der heutigen Kultur, sondern um die grundsätzliche Wiederentdeckung der Erzählung als einer theologischen Grundkategorie. Diese Wiederent-

deckung ermögliche die Überwindung des alten Problems, wie Geschichte Gottes und Geschichte der Menschheit und wie Heils- und Universalgeschichte zusammengedacht werden könnten. Corset warnt allerdings auch davor, sich in der Theologie vorschnell und unreflektiert Kategorien aus anderen Disziplinen zu bedienen, um sich dem Phänomen des Erzählens zu nähern.

### Kultur und Gesellschaft

BEJA, JEAN-PHILIPPE. **Chine: 35 ans, ça suffit?** In: Esprit April 1985, S. 30–48.

Die weitere Entwicklung in der Volksrepublik China ist mit einer ganzen Reihe von Fragezeichen versehen: Werden die Kräfte, die momentan eine Öffnung betreiben, das nötige Standvermögen haben, diese auch weiterhin durchzusetzen? Ist dies eine Öffnung, die wirklich die ganze chinesische Gesellschaft durchdringen wird, oder handelt es sich nur um einen Versuch, zu wirtschaftlichem Erfolg zu kommen? Welche Stellung wird nach 1997 Hongkong einnehmen? Die Zeitschrift Esprit eröffnet mit diesem Beitrag eine Serie von Beiträgen über die östlichen kommunistischen Gesellschaften. Der Autor trägt verschiedenste Eindrücke, Erwartungen, Befürchtungen, Einschätzungen zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragestellungen zusammen, ohne daß er aber letztlich sagen könnte, wie es wirklich weitergehen wird. Wie unsicher die Entwicklung immer noch ist bzw. als solche auch von den Chinesen selbst wahrgenommen wird, zeigt nur folgende Beobachtung: Nach Ansicht der Chinesen sei der einzige Garant der einmal eingeschlagenen Politik Deng Xiaoping selbst. Immerhin ist dieser aber 80 Jahre alt. Jeder Chinese sorge sich um den Gesundheitszustand des Parteichefs. Nur dies allein zeige schon, wie sehr die Politik Chinas von der Persönlichkeit an der Spitze geprägt werde, und daß keine der formellen Garantien, die das Regime gebe, auf lange Sicht einen Wert besäßen.

SCHROEDER-KURTH, TRAUTE M. **Indikationen zur pränatalen Diagnostik.** Grundsätze und Konflikte. In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Jhg. 29 Heft 1 (Januar/März 1985) S. 30–49.

Je weiter sich die Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik entwickelten, um so breiter und tiefer werde der Abgrund zwischen Wissenschaftler, beratendem Arzt und Schwangerer, zwischen Rationalität und Leben. Auf diesem Hintergrund geht die Autorin Problemen der pränatalen Diagnostik nach. Dabei stellt sie als Grundsätze auf: Die Entscheidung für oder gegen pränatale Diagnostik und die Entscheidung über Fortbestand und Abbruch der

Schwangerschaft müsse in jedem Fall als individuelle Entscheidung von der Schwangeren und dem Berater erarbeitet werden. Pränatale Diagnostik sei nur nach individueller, ausführlicher genetischer Beratung vertretbar und die für Beratung und für die Durchführung der Diagnostik Verantwortlichen trügen die Verantwortung dafür, daß sich keine Automatismen, Handlungsmuster oder Handlungszwänge entwickelten. Bei der Beratung solle eine verantwortbare freiheitliche Entscheidung zwischen den Alternativen, ein Kind mit genetisch definierter Abnormität zu akzeptieren oder die Schwangerschaft abzuberechnen, erarbeitet werden. Über die genetische Beratung hinaus müßten den Familien, die ihre genetisch stigmatisierten Kinder akzeptiert hätten, langfristige, konstante und verantwortliche Beratung und Begleitung angeboten werden.

### Kirche und Ökumene

POTTMEYER, HERMANN J. **Ist die Nachkonzilszeit zu Ende?** In: Stimmen der Zeit Jhg. 110 Heft 4 (April 1985) S. 219–230.

Im gegenwärtigen Streit um die Wertung des Konzils und der von ihm angestoßenen Entwicklung der Kirche plädiert Pottmeyer für die Notwendigkeit einer neuen, dritten Phase im Rezeptionsprozeß. Nach der ersten Phase des Überschwangs und der zweiten der Enttäuschung sei jetzt eine neue Phase fällig, die den Streit der selektiven Interpretationen untereinander beenden und den Buchstaben der Konzilstexte im „Geist“ des Konzils mit Hilfe einer Hermeneutik deuten müsse, die dem Charakter des Zweiten Vatikanums als Konzils des Übergangs gerecht werde. Das, was an der vorkonziliaren Theologie verbindlich sei, müsse jetzt auf der neu gewonnenen Basis einer Communio-Ekklesiologie und einer christlichen Anthropologie angeeignet werden. Die Treue zum Konzil verlange, die traditionellen wie die neuen Lehren des Konzils in ihrer Juxtaposition ernst zu nehmen und zu versuchen, „ihr Nebeneinander durch eine vertiefte theologische Reflexion und eine erneuerte kirchliche Praxis in einer weiterführenden Synthese zu vermitteln“. Hilfreich wäre nach Meinung Pottmeyers eine zweite Generation von Kommentaren der Konzilsdokumente, die neben einer eingehenden Aktenkenntnis auch die bisherige Wirkungsgeschichte in ihre kritische Betrachtung einbeziehen würden. Nicht weniger unabgeschlossen als die Interpretation der Konzilstexte sei die Rezeption des Konzils als Bewegung. Da das Konzil sich selbst als pfingstliches Ereignis verstanden habe, könne seine wahre Rezeption nur eine Erneuerung der Kirche im Heiligen Geist sein.